

Machtkampf im Implenien-Verwaltungsrat

Nach einem internen Disput erhält der Baukonzern mit Ex-CS-Banker Hans-Ulrich Meister erneut einen neuen Präsidenten. Im obersten Führungsgremium kam es in den vergangenen Jahren zu zahlreichen Wechslen.

Benita Vogel

Er wurde als Chef der Grossbank Credit Suisse gehandelt - nun heuert er bei Implenien an. Hans-Ulrich Meister soll den Baukonzern ab März präsidieren. Meister war bis letzten Oktober Leiter des Schweizer Geschäfts und der weltweiten Vermögensverwaltung bei der CS. Im Zuge der Neuorganisation der Bank musste er gehen. Bei Implenien löst er Hubert Achermann ab, der letzte Woche nach nicht einmal einem Jahr sein Amt zur Verfügung stellte - unerwartet und per sofort.

Gemäss mehreren Quellen ging dem Abgang ein Machtkampf voraus. Es habe eine Sitzung zwischen dem Verwaltungsrat und der operativen Gruppenleitung von Implenien stattgefunden, an welcher Konzernchef Anton Affentranger nicht eingeladen gewesen sein soll. Implenien will solche «Interna grundsätzlich nicht kommentieren». Der Abgang von Hubert Achermann sei ein persönlicher Entscheid gewesen. Ausschlaggebend dafür sei die Belastung durch andere Mandate. Achermann selbst war für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Er weile im Ausland, sagt seine Frau. Fakt ist aber, dass der Baukonzern innert kürzester Zeit einen Ersatz für Achermann gefunden hat. Hans-Ulrich Meister hat mit dem Implenien-Chef Affentranger einen gemeinsamen Branchenhintergrund: Auch Affentranger blickt auf eine Karriere in der Finanzbranche zurück. Beide haben einst bei der UBS gearbeitet und sollen sich schon lange kennen.

Meister wird als Implenien-Präsident einem Gremium vorstehen, das aus etlichen neuen Köpfen besteht. Henner Mahlstedt, der das Präsidium bis zum Antritt von Meister übernimmt, ist noch nicht einmal ein Jahr dabei, zwei weitere Mitglieder sitzen seit knapp drei Jahren im Verwaltungsrat, ein weiteres seit sechs. Das amtsälteste Mitglied bringt es auf 15 Jahre.

Ein Kommen und Gehen

Im Verwaltungsrat von Implenien kam es in den vergangenen Jahren zu zahlreichen Wechslen. Es herrsche ein Kommen und Gehen, sagen Beobachter. Der bisherige Präsident Achermann ist nicht der Einzige, der den Baukonzern nach relativ kurzer Zeit verlässt. Die aktuelle ETH-Rektorin Sarah Springman trat nach nur gut neun Monaten zurück, weil



Ex-Banker Hans-Ulrich Meister übernimmt das Präsidium. Foto: Steffen Schmidt (Keystone)

sie die neue Funktion an der Hochschule übernommen habe, hiess es damals. Dieses Vorgehen garantiere für alle beteiligten Seiten klare Verhältnisse. Zuvor hatte Alt-Bundesrat Moritz Leuenberger sein Amt nach nur zwei Jahren niedergelegt. Und auch der ehemalige Holcim-Finanzchef Theophil Schlatter ging bereits nach zwei Jahren. Bereits vorher kam es immer wieder zu kurzen Gastspielen von Verwaltungsräten.

Für Strategiegremien sind die kurzen Verweildauern nicht nur ungewöhnlich, sondern auch nicht optimal. «In einer börsenkotierten Firma bleiben Verwaltungsräte idealerweise neun bis zwölf Jahre im Amt», sagt Silvan Felder, der mit seiner Firma Verwaltungsrat Mana-

«In einer börsenkotierten Firma bleiben Verwaltungsräte idealerweise neun bis zwölf Jahre im Amt.»

Silvan Felder, Verwaltungsrat Management AG

gement AG Unternehmen bei VR-Themen berät. Bei kürzeren Amtszeiten könne das Potenzial eines Verwaltungsrats nicht voll ausgeschöpft werden, erklärt der Experte. Ohnehin führe jeder Wechsel unweigerlich auch zu einer veränderten Dynamik und neuen strategischen Diskussionen, sagt Felder. Das könne in gewissen Fällen so passend und gewollt sein. «Insbesondere sollte aber im VR-Präsidium auf Kontinuität geachtet werden, da in dieser zentralen Führungsfunktion eine Verlässlichkeit sehr wichtig ist», sagt Felder.

Zwei Fehlentscheide

Die vielen Abgänge im Implenien-Verwaltungsrat hätten vor allem mit dem Management des grössten Schweizer Bauunternehmens zu tun, sagen Beobachter. So geriet etwa insbesondere Moritz Leuenberger immer wieder mit Implenien-Chef Affentranger aneinander, hiess es. Die beiden Seiten haben das nie kommentiert.

Affentranger ist seit gut vier Jahren Konzernchef bei Implenien. Zuvor war er Verwaltungsratspräsident und während etwas mehr als einem Jahr Präsident und Konzernchef in Personalunion. Der ehemalige Banker übernahm den Chefposten selber, weil der Verwaltungsrat

unter seinem Präsidium bei der Chefwahl zweimal Fehlentscheide getroffen hatte, wie Affentranger einst selber eingestand. So musste Werner Karlen 2009 nach 65 Tagen gehen. Bei dessen Nachfolger Hanspeter Fässler war nach 15 Monaten Schluss.

Unter Affentranger wurde das Managementteam mit den Länderorganisationen Skandinavien sowie Deutschland/Österreich ausgeweitet. Einzelne Beobachter sprechen von aufgeblähten Strukturen, die sich mit der Baubranche nicht gut vertragen. Implenien wies das stets zurück. Zudem kam es auch im Management immer wieder zu Verschiebungen und Wechslen. Zuletzt ging René Zahnd. Er leitete verschiedene Implenien-Divisionen und ist seit letztem Jahr Chef des Immobilienkonzerns SPS. Zahnd galt lange Zeit als potenzieller Nachfolger für Affentranger. Dieser hat es sich zum Ziel gesetzt, einen internen Konzernchef aufzubauen.

Implenien sieht kein Problem

Implenien sieht in den Ab- und Zugängen kein Problem. «Wechsel in einem Verwaltungsrat sind nichts Ungewöhnliches», sagt ein Sprecher. Dass es in einer Firma wie Implenien, die in den zehn Jahren seit ihrer Gründung eine rasante und sehr positive Entwicklung durchlaufen habe, zu Wechslen im Verwaltungsrat komme, sei durchaus nachvollziehbar. «Was zählt, ist die Kompetenz und die Durchmischung der Mitglieder», sagt der Sprecher. Der Verwaltungsrat verfüge über eine gute Mischung aus Mitgliedern aus den verschiedensten Branchen. Erfahrung in der Baubranche weist von den momentan fünf Mitgliedern jedoch nur eines auf. Daran wird sich auch mit dem Neuzugang des Ex-Bankers Meister nichts ändern.

Der neue Verwaltungsratspräsident ist an verschiedenen Fronten gefordert, zumal auch die ganze Baubranche mit einigen Herausforderungen konfrontiert ist. So kühlt sich die Baukonjunktur ab, der Preis- und der Wettbewerbsdruck nehmen zu. Das Geschäft in der sonst schon dünnmargigen Branche wird noch schwieriger. Denn bei grossen, lang andauernden Projekten, wie sie auch Implenien ausführt, sind die Risiken hoch. In einem solchen Umfeld bringen sie schnell hohe Verluste. Diese mit neuen Projekten, sprich mehr Umsatz zu kompensieren, ist im sich abkühlenden Markt immer schwieriger.

LafargeHolcim-Präsident tritt ab

Nach knapp zwei Jahren gibt Wolfgang Reitzle sein Amt an der Spitze des Konzerns bereits wieder ab.

Der Co-Verwaltungsratspräsident von LafargeHolcim, Wolfgang Reitzle, steht bei der Generalversammlung im Mai für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung. Den Aktionären wird der gegenwärtige Vizepräsident des Verwaltungsrats, Beat Hess, als neuer Präsident vorgeschlagen. Dies teilte der Zementriese LafargeHolcim gestern mit. Die Generalversammlung von LafargeHolcim ist für den 12. Mai geplant.

Am Montagmorgen war bekannt geworden, dass Reitzle beim deutschen Industriegigant Linde die Position des Aufsichtsratsvorsitzenden übernehmen werde. Der Deutsche wird der Hauptversammlung am 3. Mai zur Wahl vorgeschlagen. Reitzle soll dort den jetzigen Vorsitzenden Manfred Schneider per 21. Mai ablösen, wie Linde am Montag mitteilte.

Ob Reitzle sein Amt als LafargeHolcim-Verwaltungsratspräsident aufgeben würde, war zunächst unklar. Erst am Abend teilte der Konzern schliesslich mit, dass Reitzle für eine Wiederwahl nicht mehr zur Verfügung stehe. Der Verwaltungsrat bedauere den Entscheid. Reitzle sei entscheidend für die erfolgreiche Fusion von Lafarge und Holcim im vergangenen Jahr verant-

wortlich gewesen. Der den Aktionären zur Wahl vorgeschlagene Schweizer Beat Hess wurde 2010 in den Verwaltungsrat der damaligen Holcim gewählt. Zuvor war er unter anderem Chefjurist von ABB und Shell. Bei Shell war er Mitglied der Konzernleitung.

Rückkehr nach Abkühlphase

Reitzle hatte im April 2014 den Posten des Holcim-Verwaltungsratspräsidenten von Rolf Soiron übernommen, nur kurz nach der Bekanntgabe der Fusionspläne mit Lafarge. Seit der Fusion der beiden Zementkonzerne amtiert er als Co-Verwaltungsratspräsident gemeinsam mit dem früheren Lafarge-CEO Bruno Lafont.

Reitzle wird im März 67 Jahre alt und ist auch Aufsichtsratschef beim Autozulieferer Continental. Mit einem Wechsel an die Spitze des Aufsichtsrats von Linde kehrt er zu seinem früheren Arbeitgeber zurück. Reitzle hat das Unternehmen von 2003 bis 2014 als Konzernchef geführt. Die zwei Jahre bis zu seiner Rückkehr entsprechen genau der gesetzlich vorgeschriebenen Abkühlphase, die bei einem solchen Rollenwechsel gilt.

Während seiner elfjährigen Amtszeit als Linde-Vorstandschef hatte der promovierte Ingenieur den Konzern umgekrempelt, die Sparten Gabelstapler und Kältetechnik verkauft, den britischen Konkurrenten BOC und den US-Medizin-gasekonzern Lincare übernommen und den Börsenwert von Linde vervielfacht.

Die LafargeHolcim-Aktie verlor gestern 7,95 Prozent. (SDA, Reuters)

DKSH trotz der Konsumflaute

Das Vertriebsunternehmen konnte seinen Umsatz auf zehn Milliarden Franken steigern.

DKSH hatte im vergangenen Geschäftsjahr mit mehreren Bremsfaktoren zu kämpfen: der schwächelnden Konjunktur in China, Terroranschlägen in Thailand und politischen Unruhen in Malaysia. Dennoch konnte das Unternehmen sein Ergebnis steigern. Der Umsatz legte um 2,4 Prozent auf eine neue Rekordmarke von 10,1 Milliarden Franken zu. Der Gewinn stieg um 2,1 Prozent auf 199,7 Millionen Franken. Für DKSH-Chef Jürg Wolle war 2015 damit ein erfolgreiches Jahr. «Es ist gelungen, uns von den negativen Einflüssen abzukoppeln», sagte er an der Bilanzmedienkonferenz am Montag in Zürich.

Diese Abkopplung hat DKSH dabei vor allem dank dem Geschäftsfeld Gesundheitsprodukte erreicht. Wie schon im Vorjahr ist dieser Bereich auch 2015 rasant gewachsen. Der Umsatz mit dem Vertrieb von Medikamenten nahm um 9,4 Prozent auf 5,0 Milliarden Franken zu. DKSH profitiert gemäss Wolle davon, dass in den meisten asiatischen Ländern nach wie vor die Nachfrage nach Medikamenten markant höher ist als das Angebot. Zugenommen habe jedoch auch der Wettbewerbsdruck. DKSH erwartet darum in diesem Segment künftig sinkende Margen.

Ein strammer Gegenwind dagegen blies dem Unternehmen beim Vertrieb von Konsumgütern entgegen. In diesem Bereich sank der Umsatz um 5,3 Prozent auf 3,9 Milliarden Franken. Grund dafür sei, dass in verschiedenen asiatischen Ländern ein Trend zu günstigeren Produkten feststellbar sei, erklärte Finanzchef Bernhard Schmitt. Vor allem in Thailand, Malaysia und Hongkong sei die Nachfrage nach Premiumprodukten gesunken. Belastend wirkte sich in diesem Bereich aber auch die Restrukturierung des Luxusgütergeschäfts aus.

Verlust mit Luxusgütern

Dieses Segment innerhalb des Konsumgüterbereichs sorgte laut Wolle 2015 für einen Verlust von rund 20 Millionen Franken. Dazu kommen noch Wertberichtigungen im Umfang von 58,7 Millionen Franken. DKSH will sich von diesem Geschäft trennen. Für die jurassische Uhrenmanufaktur Maurice Lacroix und weitere Produktionsstätten von Uhrenbestandteilen wird seit Mitte 2015 ein Käufer gesucht.

Für das laufende Geschäftsjahr zeigte sich Wolle vorsichtig optimistisch. Dank dem robusten Geschäftsmodell und den anhaltenden Wachstumstreibern in Asien werde DKSH auch in unruhigen Märkten weitere Marktanteile hinzugewinnen. Sollte zudem ein Aufschwung in den Kernmärkten einsetzen, geht DKSH für 2016 und die Folgejahre von einem weiteren Umsatz- und Gewinnwachstum aus. (SDA)

Herbe Verluste an den Börsen

Der Schweizer Börsen-Leitindex SMI hat gestern Nachmittag ein neues Mehrjahrestief bei 7737 Punkten erreicht. Auf diesem Niveau notierte er zuletzt im Dezember 2013. Zu Börsenschluss stand er bei 7759,21 Punkte, 2,5 Prozent tiefer. Der breiter gefasste Swiss-Performance-Index schloss 2,6 Prozent tiefer.

Grund für den erneuten Abschwung waren wieder einmal sinkende Ölnotierungen, bei einem gleichzeitig anziehenden Dollar. Am Nachmittag belastete eine schwache Wallstreet zusätzlich. Die Sorgen der Marktteilnehmer drehten sich weiterhin vor allem um die Robustheit der Weltkonjunktur, die Lage in China und die weitere Entwicklung der Wechselkurse, so Marktteilnehmer. Immer mehr stehe aber auch die Frage im Raum, ob der Motor der Weltwirtschaft, nämlich die USA, ins Stottern gerate.

Nach dem massiven Einbruch in der Vorwoche fielen die Titel der Grossbanken erneut. Die Aktien der Credit Suisse verloren 5 Prozent, jene der UBS gaben um 4,3 Prozent nach.

Auch auf anderen Börsenplätzen ging es steil abwärts. Der deutsche Leitindex Dax fiel erstmals seit Herbst 2014 unter 9000 Punkte. Besonders gebeutelt war die Deutsche Bank. Die Aktien verloren 9,5 Prozent und schlossen bei 13,82 Euro - so tief hatten sie einen Börsentag noch nie beendet. Seit dem Ausweis eines milliardenhohen Rekordverlustes werfen die Anleger die Papiere der Bank reihenweise aus ihren Depots. (SDA, Reuters)